

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
3 (1819)**

38 (20.9.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-769142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-769142)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro} 38. Montag, den 20. Sept. 1819.

Ueber die Abwehruug, Verminderung und Vertilgung der den Gärten und Feldern schädlichen Thiere.

(S c h l u ß .)

IV. Von den schädlichen Würmern.

Hiezu gehören die Raupen, Schnecken, Ohrwürmer, Kellersesel, Engerlinge und Regenwürmer.

Von den Phalänen und Schmetterlingen oder Papilionen werden die Raupen erzeugt, und diese Feinde lassen sich in viererley verschiedenen Verhältnissen verfolgen, nämlich als Ey, als Larve, als Chrysalide, und als Schmetterling.

Drey derselben sind freylich in ihrer wirklich millionenfachen Existenz uns ganz unschädlich, denn weder Ey, noch Puppe, noch Schmetterling vermögen uns Schaden zuzufügen. Nur also die Larve oder Raupe ist es, durch deren unbeschreibliche Gefräßigkeit wir in Mißjahren unsere Bäume blätterlos und unsre schöne Hoffnung zu mancher reichlichen Erndte vereitelt sehen.

1. Die Baumringelmotte, *Rin*

gefraupe, (*Phalaena Bombyx neustria*.) Das Weibchen dieser Phaläne legt, nach geschehener Begattung, im Herbst eine ganze Menge kleiner runder Eyer in dichten Ringen um die jungen Zweige der Bäume, und diese Brut ist neben der Härte ihrer äußeren Schale mit einem so festen leimartigen Stoffe zusammen verbunden und überdeckt, daß auch die strengste Witterung des Herbstes und Winters umsonst an ihnen ihre Kraft, zum tödten, verschwendet. Also müssen die Obstbäume vom Herbst bis zum Frühjahr (wo jeder Deconom und Landwirth Zeit dazu hat) nachgesehen, und solche Zweige, woran die Eyer sitzen, an der Spitze entweder abgebrochen, oder die Brut mit einem Messer abgelöst werden. Die geringe Mühe und Aufmerksamkeit, welche hierzu erforderlich ist, darf sich keiner verdrießen lassen, der seine Bäume gesund und belaubt erhalten will.

2. Die Stammotte, (*Phalaena*



dispar) auch Nestraupe genannt, ist in manchen Jahren für Apfel-, Birn- und Zwetschenbäume gefährlicher, als jene. Das Weibchen legt seine zahlreichen Eyer an den Stamm der Bäume sowohl, als auch an nahe Wände und angrenzende niedrige Orte; dieselbigen durchwebt und überdeckt es so mit einer Art von Haaren, daß sie dadurch Wind und Wetter Trost zu bieten vermögen, eben dadurch aber auch leicht zu erkennen und aufzufinden sind. Auch bey dieser Gattung erscheinen die Eyer im Herbst etwa im September und im Anfange des October, überwintern so bis zum Maymond, wo denn die Larve auskriecht, und können also mit Zeit und Masse in den Ethern bey tausenden vertilgt werden. Auch können die Raupen dieser Gattung, welche in Menge am Tage, an einander hängend, klumpenweise sich an den Stämmen auszurufen pflegen, leicht getödtet werden. Starke Gewitter tödten auch viele.

3. *Phalaena chrysoorrhoea*, der Goldaster, Schwan, oder die sogenannte *Wickelraupe*. Diese ist unter allen die gefährlichste und furchtbarste in ihren Verheerungen. Sie erscheint mehr oder weniger alle Jahre, welches der Fall bey den andern nicht ist; und wenn man ihr freye Wahl läßt, so hauset sie auf eine jämmerliche Art. Selbst Waldungen verschont sie nicht, und man hat Beispiele, daß große Strecken von ihnen sind entblättert worden. Solcher Schaden, wenn er einmal geschehen

ist, weckt denn gewöhnlich zu spät den Schlummer des sorglosen Hausvaters. In manchen Gegenden ergingen schon obrigkeitliche Befehle und Verordnungen, um mit gemeinsamen Kräften diese großen Verwüster zu vertilgen, welches sehr zweckmäßig ist. Denn hat auch ein Einzelner hierin den besten Willen, und sein Garten oder Feldnachbar ist ein träger Wirth, so wird seine Mühe wenig helfen. Uebrigens ist die Verminderung dieser Gattung darin unterschieden von der der andern, daß sie besser als Raupe wie in den Ethern vertilgt wird. Das Weibchen legt im August und September seine Eyer in ganzen Klumpen sowohl auf die Blätter als Zweige der Bäume, und überdeckt solche mit gelbbraunen Härchen, welche die Körperspitze dieser weißen Phaläne zieren. In einigen Wochen schon erscheinen die Käupchen dieser Eyer, und überwintern haufenweise in ganz eignen sich selbst gefertigten Geweben an der Spitze der Baumzweige bis zum kommenden Frühjahr. Hier können sie als Raupennester einem gesunden Auge nicht entgehen, und können millionenweise hingerichtet werden. Versäumt man aber diese Periode, und läßt die Raupen erst auseinandergehen, so ist ihre Vernichtung fast unmöglich, und der Schaden nicht mehr zu verhüten.

4. Die *Kieserraupe* (*Phalaena piniperda* oder *Phal. pini* L.) Diese Raupe hat in manchen Gegenden schon unglaubliche Verheerungen

in den Föhrenwäldern angerichtet, welche mit tausenden von Thälern nicht zu ersetzen waren. Sie fällt über die 10 bis 40 jährigen Föhren her, und nagt solche in kurzer Zeit ganz kahl, wovon sie verdorren und absterben. Sind sie in großer Anzahl vorhanden, so verschrecken sie durch ihren Unrath sogar das Wild. Im Kleinen hilft es etwas, wenn man das Moos und die Nadeln zusammenharkt und verbrennt, und wenn sie nur auf ein paar Bäumen sich zeigen, solche gleich abhauet, und mit der Unterlage von Moos ic. verbrennt. Ist ein Moor in der Nähe: so wäre zu versuchen, ob sie mit günstigem Winde durch Rauch zu vermindern wären.

5. Der Nachfrostschnetterling, (*Phalaena brumata*) auch Spanner *raupe* genannt. Diese verfahren nicht weniger unbarmherzig mit den Bäumen, wenn ihnen nicht zeitig begegnet wird. Doch eben diese sind es, welche sich auf das einfachste von den Bäumen abhalten lassen. Die Raupe läßt sich mittelst eines Fadens vom Baume herunter, verpuppt sich in der Erde und bleibt hier bis in den Herbst, wo sie zu Ende Octobers bis Ende Novembers als Phaläne ihre Wohnung verläßt, ihre Eier in Menge an die Knospen der Bäume legt, (um der jungen Brut im Frühjahr: gleich Nahrung zu verschaffen,) und darnach stirbt.

Die Weibchen dieser so wie mehrerer anderer Nachtmotten sind beynahe

flügellos, daher sie den Weg auf die Bäume zu Fuße unternehmen müssen, wenn sie im Begriff sind, ihre Eier darauf anzubringen. Gebrauchet man nun im October die Vorsicht, und bindet einige Fuß hoch von der Erde um den Stamm des Baumes einen Streifen grobes Leinen oder dickes Papier herum, und beschmiert selbigen mit einer zähen Salbe von zusammengekochtem Küßöl, Pech und grüner Seife, befestiget über diesen Streifen noch einen Ring zerzupfter grober Schafwolle, so ist es der Phaläne unmöglich gemacht, ihre Eier hinaufzubringen, welche sie oft auf den Papierstreifen fallen läßt, wenn sie daran festsetzt. Auch eine unzählige Menge anderer Insecten, welche entweder ihre Brut auf den Baum bringen, oder dessen Früchte mit uns theilen wollen, fangen sich auf diese Weise, wie ich mehrmals entdeckt habe. Selbst an warmen Sommertagen wird ein scharfer Beobachter an dem Stamm eines Obstbaumes ein beständiges Auf- und Abmarschiren kleiner Insecten wahrnehmen, die alle ihrem Instincte folgen.

6. Der braune Weißling (*Papilio Crataegi*). Das Weibchen legt seine Eier auf die obere Seite der Blätter von Obstbäumen, die dicht neben einander gelb und kugelförmig erscheinen. Die Käupchen, die schon im folgenden Monate zum Vorschein kommen, machen es wie die Raupen der *Phalaena chrysoorrhoea*, und überwintern in gemeinschaftlich verfertigten Ge-

weben. Theils hier, theils, wenn sie bey reichlicher Nahrung in ihren dann größer gebaueten Behältnissen Nachtruhe halten, auch bey regnichten Tagen und Gewittern sich dort versammeln, kann man zu tausenden sie tödten. Läßt man sie aber ihre letzte Größe erreichen, so verlieren sie ihre Geselligkeit, zerstreuen sich, und sind dann nicht leicht zu vernichten. Sie zertheilen sich gewöhnlich im May und Junius, wo sie dann einzeln ihre Nahrung aufsuchen.

7. Die Kohlraupe oder der Kohlweißling. (*Papilio brassicae*) Diese rührt eben so wenig ein Baumblatt an, wie jene ein Kohlblatt, und es ist unglaublich, wie viel diese gefräßigen Würmer in kurzer Zeit verzehren können. Neumann bemerkt von dieser Raupe, daß sie in 24 Stunden mehr Blätter zu ihrer Nahrung bedarf, als das doppelte Gewicht ihres Körpers; wenn dieses Verhältniß bey größeren Thieren obwaltete, die von Vegetabilien leben, so würde der Erdboden nicht so viel erzeugen können, als diese Nahrung bedürften.

Ein gutes Mittel dawider ist das Umsäen der Kohlfelder mit Hanfsamen. Sind indeß die Raupen schon da, so muß man bey nassem Wetter die Kohlreihen durchgehen, die Raupen in ein Sieb abschütteln und absuchen, oder ein passendes Mittel von denen wählen, welche ich nun nennen werde.

1. Natürliche Vertilgungsmittel.

a. Man erhalte und hege die vierley Vögel, welche blos von Würmern und Insecten leben, z. B. Nachtigallen, Staare, Spechte, Meisen, Bachstelzen, Fliegenfänger oder Grausmücken u.

b. Man reinige die Gärten stets vom Laube, sobald solches abgefallen ist, und warte nicht damit bis zum Frühjahr.

c. Man lasse die Hühner in die Obstgärten, wenn sie keinen Schaden thun können, denn sie verzehren die abgefallenen Raupen, die zu ihrer Verpuppung die Erde wählten.

d. Man halte die Zweige und Stämme der Bäume sauber und reinige sie vom Moose und sich ablösender Rinde, stopfe die Löcher und Höhlungen zu mit einem Kitt von Kuhlager, Lehm und Kalk, und polire die Oberfläche mit Holzasche, bis sie trocken ist. Man nimmt zur Vertilgung des Moooses und Hervorbringung einer glatten Rinde den Anstrich von ungelöschtem Steinkalk mit Wasser. Ist viel Brut von Insecten an den Bäumen zu vermuthen oder zu sehen, so ist der Anstrich, welchen ich in der Abhandlung von den Insecten bey der Blauschnecke empfohlen habe, von weit größerer Wirksamkeit. Dieser Anstrich geschieht im November und so fort bis zum Monat April, und ist den Bäumen unbedenklich von großem Nutzen. Wer die weiße Kalkfarbe verbergen will, muß einen Versuch ma-

chen mit der Beymischung von Kohlenpulver und Kuhlager, welches mir das einzige Mittel zu seyn scheint, das ohne besondere Kosten hierzu anwendbar wäre.

e. Man suche fleißig und zu rechter Zeit die Eyer und Puppen auf, und zerstöre sie.

f. Man tödte die Raupen in den Nestern, und warte nicht, bis sie sich am Baume zerstreuen.

g. Man tödte die Motten und Schmetterlinge, vorzüglich die Weibchen, wenn man selbige auffindet.

2. Künstliche Mittel zur Vertilgung sind:

a. Man nehme schwarze Seife von bester Güte $1\frac{3}{4}$ Pfund, Schwefelblumen $1\frac{3}{4}$ Pf., Champignons (*Agaricus edulis*) 2 Pf., Fluß- oder Regenwasser 60 Maß.

Daß Wasser wird getheilt, die Hälfte gießt man in eine zu diesem Gebrauche bestimmte Tonne; die Seife läßt man darin zergehen, und setzt alsdann die Champignons, nachdem sie zuvor etwas zerstoßen worden, hinzu. Die andere Hälfte des Wassers kocht man in einem Kessel, bindet den Schwefel in einen Lappen oder in ein feines leinenes Tuch, und hängt ein Gewicht von etwa vier Pfunden an, damit er im Wasser untergehet. Während der 20 Minuten, da die Flüssigkeit gekocht werden muß, rührt man sie beständig mit

einem Stocke um, theils um das Schwefelpacket zu stampfen und den Schwefel durchzutreiben, theils um dem Wasser die gehörige Stärke und Farbe zu geben. Sobald die Flüssigkeit vom Feuer kommt, schüttert man sie sogleich in die Tonne. In dieser wird sie eine Zeitlang umgerührt, und dieses Umrühren geschieht täglich einmal, bis das Ganze einen höchst stinkenden Geruch angenommen hat. Je stinkender und älter die Mischung wird, desto besser ist die Wirkung. Nach dem jedesmaligen Umrühren wird die Tonne fest verstopft.

Raupen, Käfer, Erdflöhe, Bettwanzen u. s. w. sterben gleich, wenn sie mit diesem Wasser besprüht werden.

b. Auch ist das Räuchern im Frühjahr, und wenn überhaupt Raupen vorhanden sind, mit Erfolg anzuwenden. Man nimme Gefäße voll Kohlen, stellt solche unter die Bäume, und legt alte Schuhsohlen, grobe wollene Lumpen, Hornspäne, zerhacktes Moos und altes feuchtes Laub darauf. Auch kann man die Bäume mit Schwefellappen räuchern, die man auf Stangen steckt und damit in den Baum hält, wo die Raupen sitzen. Die Raupen werden alsdann häufig von den Bäumen herunter kommen; und um die noch lebenden am Wiederhinaufkriechen, oder auch das Werpuppen in der Erde, zu verhindern, bediene man sich des oben beym Nachtfrostschmetterling angeführten Umbandes um den Stamm, und lasse die Hühner herbey, wenn es ohne Schaden seyn kann. Diese werden keine liegen lassen.

c. Man mache im October des Nachts hellbrennende Feuer nahe an den Obstgärten von trockenem Reissig oder dergl., so werden die Nachtfalter in Menge sich verbrennen. Jedoch versteht es sich von selbst, daß dieses nur angewandt wird, wo es, ohne Schaden zu befürchten, leicht geschehen kann.

8. Der Ohrwurm (*Forficula auriculata*) ist ein arger Feind für solche Früchte, die an den Wänden stehen, wie auch bey den Melken. Man kann sie sehr leicht in großer Anzahl tödten, wenn man auf folgende Art verfähret. Es wird Carotten: oder Wurzelkraut abgeschnitten, davon einzelne Bündel gebunden, so daß jeder Bündel eine kleine Handvoll ausmacht. Diese hängt man bey den Früchten und Melken auf, so werden die Ohrwürmer, welche den süßen Geruch dieses Krautes über alles lieben, sich darin verbergen, und die Früchte zc. nicht sehr anfallen. Des Morgens frühzeitig nimmt man die Büschel behutsam ab, schüttelt die Ohrwürmer heraus und tritt sie todt. Das Kraut muß immer frisch erneuert werden, so bald das erste trocken wird.

9. Der Kellerwurm. (*Oniscus Asellus*) oder Kellersesel, ist den Früchten und Gemüsen in den Kellern, im Garten und in den Gewächshäusern sehr schädlich. Er hält sich gern verborgen, und lebt in Mauerritzen, unter Brettern und Fuß-

böden, hohlen Wänden und an andern dergl. Orten. Man kann sie nicht anders vermindern, als wenn man ihnen solche angegangene Früchte hinlegt, welche sie vorzüglich lieben, als z. B. Abricosen, Birnen zc. und sie dabey tödter; auch legt man ihnen einige Klumpen trocknes Moos hin, und läßt solches einige Tage ruhig liegen, so werden sie mit der ganzen Familie sich darin versammeln, auch ihre Brut hineinlegen, und man kann so tausende vertilgen.

10. Die Schnecken, welche in Gemüsegärten oft viel Schaden thun, lassen sich vertreiben durch ungelöschten Kalk, Holzasche und Gips, welches man auf den Boden streut, wo selbige sich aufhalten. Auch sollen sie das Decoct, welches ich bey den Erdflöhen angeführt habe, nicht ertragen. Wenn man die Enten des Morgens vor Sonnenaufgang zwischen den Kohl treibt, so werden diese die Schnecken bald in ihren Magen begraben.

11. Die Regenwürmer. Diese ziehen die jungen Pflanzen aus, und locken den Maulwurf herben. Man vertreibt sie durch das Düngen mit Ofen: oder Schornsteinruß.

12. Die Engerlinge oder Käferlarven können in Feldern und Gärten große Verwüstungen anrichten. Bey tiefem Pflügen und Graben sind sie leicht aufzufinden, auch werden sie dadurch Naben, Dohlen, Elstern und Hühner mit Begierde verfolgt.

Noch einer Menge anderer schädlichen Thiere habe ich nicht erwähnt, indem sie in hiesigen Gegenden theils

nicht heimisch, theils nur sehr selten sind.

B — e.

M e r g e l.

Außer den bey Fikensolt und bey Delmenhorst gefundenen Mergel Lagern, wovon bereits im vorigen Jahre in diesen Blättern Nachricht gegeben worden, hat man seitdem noch an mehreren Orten dieses Landes Mergel gefunden, z. B. auf einem Felde des Herrn Kirchspielsvoogts Lehmkuhl zu Lastrup, Amtes Lönningen; auf einem von Herrn Kaufmann Schlömann aus der Stadtsgemeinheit vor dem Heiligengeistthor erstandenen Stück Landes, 4 bis 5 Fuß tief liegend, und

von vorzüglicher Güte; in der Dsterschepfer Gemeinheit, Amtes Zwischenahn, gleichfalls von guter Beschaffenheit. Die Stelle, wo der letztere gefunden worden, ist bey der Theilung zum Besten der ganzen Gemeinheit reservirt worden. Auch im Amte Dammme findet sich Mergel, von dem aber bis jetzt kein Gebrauch gemacht worden. — Es fehlt demnach nunmehr nicht an Gelegenheiten, in mehreren Gegenden des Landes Versuche mit dem Mergel anzustellen.

Vertilgung der Blutlaus.

In dem Aufsatze über die Abweh- rung zc. der den Gärten und Feldern schädlichen Thiere*) ist, (Nr. 36. S. 567.) der sogenannten Blutlaus gedacht, welche den Apfelbäumen weit gefährlicher, als Raupen und jedes andere Insect, ist; daher die Vertilgung dieses, häufiger und schneller, wie jede Art der Blattläuse, sich ver-

mehrenden Insectes, welches in kurzer Zeit bey jungen Obstbäumen ganze Zweige verdorren macht, für Obstliebhaber, deren Apfelbäume damit befallen sind, ein Gegenstand der größten Aufmerksamkeit seyn muß.

Obgleich im Laufe dieses warmen Sommers viele Arten Insecten in

*) In jenem Aufsatze steht in Nr. 32. Z. 1. durch einen Druckfehler Goldspertling statt Feldspertling.



großer Anzahl erzeugt wurden, so habe ich doch mit Vergnügen wahrgenommen, daß diejenigen Apfelbäume, welche im vorigen Jahre wegen der überaus großen Menge Blutläuse mit der, im obigen Aufsätze S. 568. beschriebenen Mischung überzogen wurden, theils ganz davon befreuet sind, oder doch nur hin und wieder einzelne Läuse gezeigt haben, die sogleich mit einer scharfen Seifensiederlauge, mit Salz und Schwefel versehen, abgewaschen wurden. Alle junge Bäume sind jetzt davon befreuet, und stehen vollkommen gesund, hingegen ei-

nige alte hochstämmige Apfelbäume, welche in gleicher Absicht mit einer Mischung von ungelöschtem Steinkalke angestrichen wurden, in diesem Augenblicke noch mit jenen furchtbaren Insecten stark behaftet sind.

Wenn jemand Gelegenheit hatte, die Naturgeschichte dieser sogenannten Blutlaus näher kennen zu lernen, so wird sehr gebeten, in diesen Blättern den Einsender dieses damit gefälligst bekannt zu machen.

Bosse.

Der Sonntag.

Hört ihr die Glockenklänge hell erschallen?
Sie laden euch zum frommen Beten ein.
Seht ihr die gläub'ge Menge kindlich wallen?
Still treten sie in Gottes Tempel ein.

Der Orgelklang braust durch die heiligen Hallen,
Die Wogen des Gesanges rauschen drein;
Die Kraft des Herrn verkündigt sich Allen,
Erfüllt mit Zuversicht den kindlichen Verein.

Und wie die Herzen sich anbetend neigen,
Und demuthsvoll sich vor dem Heiland beugen,
Das Wort des Ewigen man hört verkünden;

Da tönt es leise durch das heilige Schweigen:
(O, wer vermag die Güte zu ergründen!)
Steh' auf, dir sind vergeben deine Sünden!

S — t.

Auflösung des Räthfels in N. 36.: Hühnerauge.

